

Ein Lied für **Argyris**

Ένα τραγούδι για τον Αργύρη

ein Film von Stefan Haupt

EIN LIED FÜR ARGYRIS

ein Film von Stefan Haupt

*CH 2006, 105 Minuten, Dolby Digital,
Originalversion (Schweizerdeutsch, Deutsch, Griechisch, Französisch)
mit deutschen Untertiteln*

Bundesstart 17. Mai 2007

Ein Lied für **Argyris**

EIN LIED FÜR ARGYRIS

ein Film von Stefan Haupt

*CH 2006, 105 Minuten, Dolby Digital,
Originalversion (Schweizerdeutsch, Deutsch, Griechisch, Französisch) mit deutschen Untertiteln*

Bundesstart 17. Mai 2007

Buch und Regie..... Stefan Haupt
Kamera Patrick Lindenmaier
Ton Martin Witz
Schnitt Stefan Kälin
Sprecher Hanspeter Müller-Drossaart
Musik Tomas Korber, Jorgos Stergiou
Tonschnitt / Mischung..... Guido Keller, magnetix
Lichtbestimmung Patrick Lindenmaier,
..... Andromeda Film
Kommentar..... Stefan Haupt, Martin Witz
Prodleitung/Regieassistentz Christine Hürzeler
Prod./Regieassistentz GR Maria Stergiou

Eine Produktion der Fontana Film GmbH, Stefan Haupt in Koproduktion mit SF / TSR / TSI / SRG SSR idée suisse

Mit Unterstützung durch das Bundesamt für Kultur (EDI), Schweiz, Zürcher Filmstiftung, UBS Kulturstiftung, Familien-Vontobel-Stiftung, Kulturstiftung Winterthur, Katholischer Mediendienst, Zürich, Succès Cinéma, Succès passages antennes

Im Verleih der Edition Salzgeber

Mit Argyris Sfountouris,
Chryssoula Tzatha Sfountouri, Astero Liaskou Sfountouri, Pater Charalambos Giagkou, Stathis Stathas (Distomo), Kondylia Sfountouri, Albert Spiegel, Mikis Theodorakis (Athen), Gabriele Heinecke, Rolf Surmann (Hamburg), Eberhard Rondholz (Skopelos / Berlin), Arthur Bill (Gerzensee), Leonidas Sakellaris (Zürich), u.a.

DISTOMO, ein kleines Bauerndorf in Griechenland. Hier überlebt der kaum vier Jahre alte Argyris ein Massaker der Nationalsozialisten, bei dem er seine Eltern und 30 weitere Angehörige verliert.

Die ganze Unfassbarkeit des Krieges – wie lebt man mit einer solchen Geschichte?

Argyris Sfountouris, mittlerweile 66 Jahre alt, ein Mann von gewinnendem Charme und melancholischer Heiterkeit, hat sich Zeit seines Lebens mit dem Wahnsinn auseinandergesetzt, der ihm als Kind widerfahren ist.



Kurzinhalt

EDITION SALZGEBER
Mehringdamm 33
10961 Berlin
Telefon 030 / 285 290 90
Telefax 030 / 285 290 99
presse@salzgeber.de
www.salzgeber.de

Ein Lied für **Argyris**

Inhalt

10. Juni 1944.

Distomo. Ein kleines Bauerndorf, ein Steinwurf vom Meer entfernt, an der Strasse von Athen nach Delphi. Hier überlebt der kleine Argyris, noch keine vier Jahre alt, am 10. Juni 1944 ein brutales Massaker der deutschen Besatzungsmacht: eine so genannte „Sühnemaßnahme“ einer SS-Division als Reaktion auf einen Partisanenangriff in der Gegend.

Innerhalb von weniger als zwei Stunden werden 218 Dorfbewohner umgebracht – Frauen, Männer, Greise, Kleinkinder und Säuglinge. Argyris verliert seine Eltern und 30 weitere Familienangehörige.

Mehrere Jahre verbringt der Knabe in Waisenhäusern rund um Athen, unter Tausenden von Kriegskindern. Da taucht eines Tages eine Delegation des Roten Kreuzes auf und sucht eine Handvoll Kinder aus für eine weite Reise in ein fernes Land. Argyris will unbedingt mitgehen. Und so kommt er in die Schweiz, ins Kinderdorf Pestalozzi nach Trogen. Jahre später promoviert er an der ETH Zürich in Mathematik und Astrophysik. Bald schon unterrichtet er an Zürcher Gymnasien, beginnt griechische Dichter ins Deutsche zu übersetzen, und arbeitet später mehrere Jahre, auch mit dem Schweizerischen Katastrophenhilfekorps, als Entwicklungshelfer in Somalia, Nepal und Indonesien. Seit er wieder nach Europa zurückgekehrt ist, reist er häufiger zwischen der Schweiz und Griechenland hin und her – und die Aufenthalte in der alten Heimat werden immer länger.

Ein Film über den Umgang mit persönlicher Trauer, – und über den Umgang mit historischer Schuld. Ein Film über die schier unlösbaren Schwierigkeiten einer wirklichen Aussöhnung, über die Suche nach Frieden – eine Reise mit offenem Ausgang.

Anmerkungen des Regisseurs

zur Entstehung des Films

Kennen gelernt habe ich Argyris Sfountouris vor über zehn Jahren. Was mich an Argyris auf Anhieb beeindruckte, war seine Sensibilität, sein wacher Geist, seine ‚Universalität‘. Und sein heiteres Wesen, das in krassem Gegensatz zu seiner Lebensgeschichte stand, die er mir nach und nach erzählte, – und die mich nicht mehr losließ. Eine Lebensgeschichte, die für mich wie zu einem Brennglas wurde, in dem sich aktuelle Fragen und Themen unserer Zeit fokussieren. Wenige Jahre später, im Frühjahr 2003, waren wir auf Kreta in den Ferien bei der Familie meiner Frau, die Griechin ist; kurz zuvor waren die Amerikaner im Irak einmarschiert. Ich begann darüber nachzudenken, Argyris’ Lebensgeschichte als Ausgangspunkt für ein Filmprojekt zu nehmen.

Und dann passierte etwas Einschneidendes. Wir gerieten als Familie auf einem Schnellboot zwischen Santorini und Heraklion, zusammen mit 160 weiteren Passagieren, in den Abendstunden auf hoher See in ein heftiges Gewitter. Eine haushohe Welle schlug plötzlich über unserem Schiff zusammen, Wasser drang ins Schiff. Augenblicklich wurde es eiskalt und totenstill im Passagierraum. Der Kapitän sandte SOS-Signale aus. Das Schnellboot schaukelte nur noch. Alle erbrachen sich. Es wurde Nacht.

Eine Erfahrung, wie ich sie bis dahin nicht gekannt hatte. Als wir in unseren Schwimmwesten hinten im Passagierraum eng nebeneinander auf dem Boden saßen – als Gegengewicht zum Schiffsbug, der halb unter Wasser war – schossen mir unablässig und ungeordnet Bilder, Gefühle, Gedanken durch den Kopf. Es war, als hätte sich eine Art Fenster geöffnet, ein Zugang zu einer anderen Welt, die ich nicht gekannt hatte. Angst. Gegen drei Uhr morgens, nach unzähligen missglückten Versuchen, gelang es den Matrosen, unser Rettungsboot so an Ketten zu befestigen, dass es hochgehievt und wir an Bord eines großen Fährschiffes gebracht werden konnten.

Wenige Tage danach, gerettet, und zurück auf Kreta, rief ich Argyris an. Ich wollte den Film unbedingt machen. Er sagte sofort zu.

Stefan Haupt

Ein Lied für **Argyris**

Biografische Angaben zu Argyris Sfountouris und zum historischen Hintergrund

Frühe Kindheit

Argyris Sfountouris wird 1940 in Distomo, Griechenland geboren. Drei Schwestern sind vor ihm bereits zur Welt gekommen, nun freuen sich die Eltern über ihren ersten Sohn. Und mit ihnen freut sich der Großvater, der doch noch einen Enkel bekommt, welcher traditionsgemäß auf seinen Namen getauft wird: Argyris.

Im April 1941 marschiert die Deutsche Wehrmacht in Griechenland ein. Als Folge der Besetzung leidet die Bevölkerung in den Städten schon bald an einer verheerenden Hungersnot. Im bäuerlichen Alltag hingegen lässt sich unter der Besatzung schlecht und recht leben. Doch dann bricht am 10. Juni 1944 das nackte Grauen über das Dorf Distomo herein. Nachdem Soldaten einer deutschen SS-Spezialdivision die Zugänge zur Ortschaft abgeriegelt haben, beginnt, was die Deutschen damals eine „Sühnemaßnahme“ nannten:

Als Rache für den Tod einiger Kameraden in einem Gefecht mit griechischen Partisanen in der Nähe des Nachbardorfes erschießen die deutschen Soldaten zuerst 12 Bauern und richten dann ein Massaker unter der Dorfbevölkerung an. Sie ermorden über 200 Einwohner, darunter auch Säuglinge, Kinder, schwangere Frauen und die Ältesten des Dorfes. Argyris verliert seine Eltern und weitere 30 Familienangehörige. Das Massaker, das nur vier Tage nach der Invasion der Alliierten in der Normandie (6. Juni 1944) stattfindet, gilt als eines der schlimmsten seiner Art.

Im Waisenhaus

Der Junge, noch keine vier Jahre alt, kommt in ein Waisenheim nach Piräus, wo weit über tausend Kriegswaisen untergebracht sind. Weil er bis auf die Knochen abgemagert ist, wird er in ein kleineres Waisenhaus am anderen Ende Athens gebracht. Hier ist eine bessere, individuellere Betreuung möglich, doch auch hier kann er, magenkrank, seine Nahrung kaum verdauen. Auch die äußere Bedrohung ist keineswegs gebannt: während der Weltkrieg zu Ende

geht, beginnt in Griechenland ein jahrelanger Bürgerkrieg zwischen den linken Partisanenverbänden und rechten, paramilitärischen Einheiten, die der Regierung nahe stehen und von den Briten und später den Amerikanern unterstützt werden – denn die Kommunisten dürfen auf keinen Fall zur stärksten Kraft im Land werden. Erste Vorboten des Kalten Krieges. Doch dann, mittlerweile ist Argyris acht-einhalb Jahre alt, taucht eine Delegation des Roten Kreuzes im Waisenhaus auf und wählt eine Reihe von Kindern aus, die auf eine Reise in die Schweiz geschickt werden sollen, ins Kinderdorf Pestalozzi nach Trogen, ein Dorf mit Kindern aus ganz Europa, ein ‚unversehrtes‘ Land, eine neue Zukunft.

Fern der Heimat – neue Heimat

Für die Nachkriegsschweiz gilt das Kinderdorf Pestalozzi als Verkörperung eines schweizerischen Ideals schlechthin: Hier soll humanitäres Engagement in die Tat umgesetzt werden, hier soll geholfen werden, die Wunden des Krieges zu heilen, das Zusammenleben und die Versöhnung verschiedener Volksgruppen im Herzen Europas zu ermöglichen. Nach anfänglich erbittertem Widerstand gibt es neben den polnischen, ungarischen, griechischen, italienischen, englischen und französischen Häusern bald auch ein deutsches Haus, das vorerst vom Schweizer Heimleiter Arthur Bill geleitet wird – deutsche Kinder sind geduldet, deutsche Erwachsene hingegen werden erst Jahre später im Dorf akzeptiert. Langsam wieder zu Kräften kommend, fällt Argyris schon bald als hochintelligentes Kind auf, kann in der Folge das Gymnasium in Trogen besuchen und geht nach der Matur nach Zürich, wo er an der ETH Mathematik, Kernphysik und Astrophysik studiert. Als junger Physiklehrer beginnt Argyris, Gedichte und Essays zu schreiben. Längst denkt, spricht und schreibt er in Deutsch – was ihm bei Besuchen in seinem Heimatdorf den stummen Vorwurf einträgt, ein Verräter zu sein... Und

er beginnt damit, die Dichter und Schriftsteller seiner Heimat (Kazantzakis, Kavafis, Seferis, Ritsos und viele andere) in die deutsche Sprache zu übersetzen.

Ein Lied für **Argyris**

Die Militärdiktatur in Griechenland

Dann, 1967, putschen die Obristen in Griechenland. Eine brutale Militärjunta etabliert sich. Über 100.000 Landsleute – politisch Andersdenkende, Intellektuelle, Schriftsteller, Musiker wie beispielsweise Mikis Theodorakis, Kommunisten – werden in den folgenden sieben Jahren verfolgt, auf einsame Gefängnisinseln verschifft, inhaftiert, gefoltert. Zusammen mit Zürcher Studenten und Politikern organisiert Argyris bereits einen Monat nach der Machtübernahme eine Kundgebung „Gegen die Diktatur in Griechenland“, an welcher auch Max Frisch und August E. Hohler sprechen. Er gibt in Zürich die Kulturzeitschrift PROPYLÄA heraus, in der er neue Dichtungen und Werke publiziert, die in Griechenland verboten sind. Er sieht darin seine Möglichkeit, für die Wiederherstellung der Demokratie in der Heimat zu kämpfen; 1970 erhält er dafür eine Ehrengabe des Zürcher Regierungsrates. Nur dank der telefonischen Warnung eines Cousins sagt er eine geplante Reise nach Athen in letzter Minute ab – auch er wäre sonst den Säuberungsaktionen der Militärs zum Opfer gefallen. Denn in Griechenland steht er längst auf der schwarzen Liste. Sein Pass wird ihm deshalb auf dem griechischen Konsulat in Zürich nicht mehr erneuert. Und einen Schweizer Pass besitzt er nicht, denn für die Abgänger des Kinderdorfes ist vorgesehen, dass sie wieder in ihre Heimat zurückkehren. Fortan sind ihm alle Reisen untersagt; die Schweiz, sein Gastland, ist ihm zum Exil geworden. Und so stellt er einen Einbürgerungsantrag, dem erst 52 Monate später stattgegeben wird – auch in der Schweiz gibt es über den jungen Mann mittlerweile eine Akte...

Der Kosmopolit

Mit 40 Jahren folgt ein radikaler Bruch: Argyris entscheidet sich, in der Entwicklungshilfe tätig zu werden, belegt an der ETH Zürich ein Nachdiplomstudium für Entwicklung und Zusammenarbeit (NADEL) und verbringt in der Folge mehrere Jahre in Somalia, Nepal und Indonesien, wo er in einem Projekt beim Aufbau von Fachhochschulen mitwirkt. Später wird er diese Zeit als die schönste seines Lebens bezeichnen: „als ob die Vergangenheit und all das Tragische, das ich erlebt hatte, dort irgendwie aufgehoben, jedenfalls nicht so abgelehnt, tabuisiert

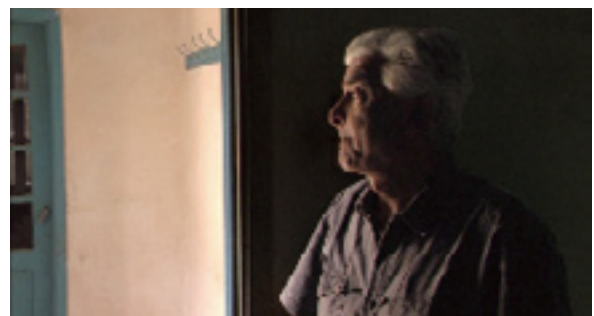
oder verdrängt war. Es gehörte zum Leben, ohne dass es wehtat.“

Wiedervereinigung – Wiedergutmachung

1990, zurück in Europa, ist unterdessen die Berliner Mauer gefallen. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands ist eine neue, hochbrisante rechtliche Situation eingetreten. Denn erstmals, fast 50 Jahre nach Kriegsende, könnte es möglich werden, Entschädigung für das im Krieg erlittene Leid einzufordern.

Anlässlich des 50. Jahrestages des Massakers von Distomo organisiert Argyris 1994 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Distomo im Europäischen Kulturzentrum in Delphi eine „Tagung für den Frieden“. Unter dem Tagungsthema „Gedenken – Trauer – Hoffnung“ sollen die Bemühungen in Deutschland, Griechenland und andernorts zur Wiedergutmachung, zur Überwindung des Hasses und zur Aussöhnung betrachtet werden. Insgesamt 19 Referentinnen und Referenten reisen an: Historiker, Journalisten, Hirnforscherinnen, Sozialpädagogen, Psychoanalytiker, Widerstandskämpfer, Jugendarbeiter, Rechtsgelehrte aus Athen, Zürich, Berlin und anderen Städten.

Nur eine Gruppe ist nicht vertreten: Trotz intensiver Bemühungen und Anfragen hat sich kein deutscher Politiker, auch nicht der deutsche Botschafter



Ein Lied für **Argyris**

in Athen, bereit erklärt, an der Tagung teilzunehmen. Für Argyris eine herbe Enttäuschung. Da er um die Brisanz des deutschen Wiedervereinigungsvertrages weiß, besucht er die deutsche Botschaft in Athen. Dort fragt er an, wie er seinen Anspruch auf Entschädigung von Kriegsfolgeschäden stellen kann. Als Antwort erhält er im Januar 1995 einen Brief, in dem es wörtlich heißt, das Massaker sei als eine „Maßnahme im Rahmen der Kriegsführung“ zu werten, und somit bestehe kein Anspruch auf Entschädigung.

Die Klage

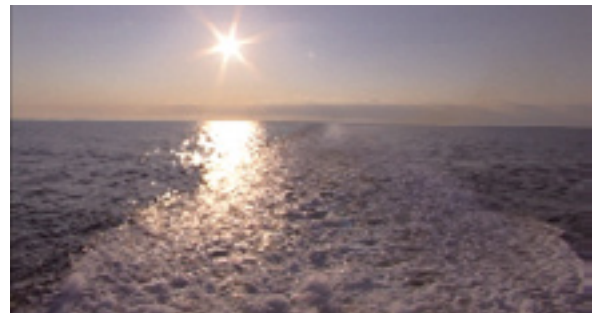
Kurz entschlossen reicht Argyris zusammen mit seinen drei Schwestern in Deutschland Klage ein. Parallel wird auch in Griechenland selbst eine Sammelklage von 290 Betroffenen, Angehörigen und Nachfahren aus Distomo eingereicht. Für Deutschland ist die Thematik äußert „delikat“. Sollte Argyris' Klage oder die Sammelklage aus Distomo am Ende doch Erfolg haben, hätte dies einen entschädigungspolitischen Dammbbruch zur Folge, mit der Konsequenz, dass sich die Bundesrepublik immensen internationalen Forderungen stellen müsste, die sie bisher über Jahrzehnte hinweg abwehren und aufschieben konnte. In den folgenden Jahren weisen sowohl das Landesgericht Bonn, das Oberlandesgericht Köln als auch der Bundesgerichtshof in Karlsruhe die Klage ab, paradoxerweise mit teils sich widersprechenden Begründungen. Eine Verfassungsbeschwerde geht 2003 beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ein. Im März 2006 der Entscheid: er ist negativ. Im Juni 2006 wird, als allerletztes juristisches Mittel, eine Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg eingereicht. Die Antwort steht noch aus.

Wie weiter?

Argyris erlebt einen ermüdenden Wirbel um die Klagen, um Gerichtstermine, Aktivitäten, Referate an Veranstaltungen und Gegenveranstaltungen. Ein frustrierendes Gefühl, sich ein weiteres Mal als ohnmächtiges Opfer wiederzufinden. Zweifel, ob sich das alles gelohnt hat. Kann denn der Verlust der Eltern, der Raub der Kindheit, je mit Geld aufgehoben werden? – Die Leere kehrt zurück. Wie weiter? Doch in

den Momenten des Zweifels kommt beispielsweise auch die Erinnerung an Willy Brandts ‚Kniefall‘ in Warschau hoch. Was für eine ungewohnte Handlung! Diese körperliche Haltung, diese sprachlose Geste des deutschen Kanzlers, ein stummes Ritual, das den ganzen herkömmlichen politischen Kodex unterlief. Dann die Worte: „Ich schäme mich“, welche das persönliche, das ganz private Gefühl zu einer politischen Manifestation werden ließ und weltweit eine ungeheure Wirkung zeigte.

Ein Ziel allerdings hat Argyris mehr als erreicht: Das Massaker von Distomo hat eine Öffentlichkeit und eine späte Resonanz erhalten, die er nie für möglich gehalten hätte. Sogar der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hält fest, dass das Massaker von Distomo eines der abscheulichsten Kriegsverbrechen gewesen sei.



Ein Lied für **Argyris**

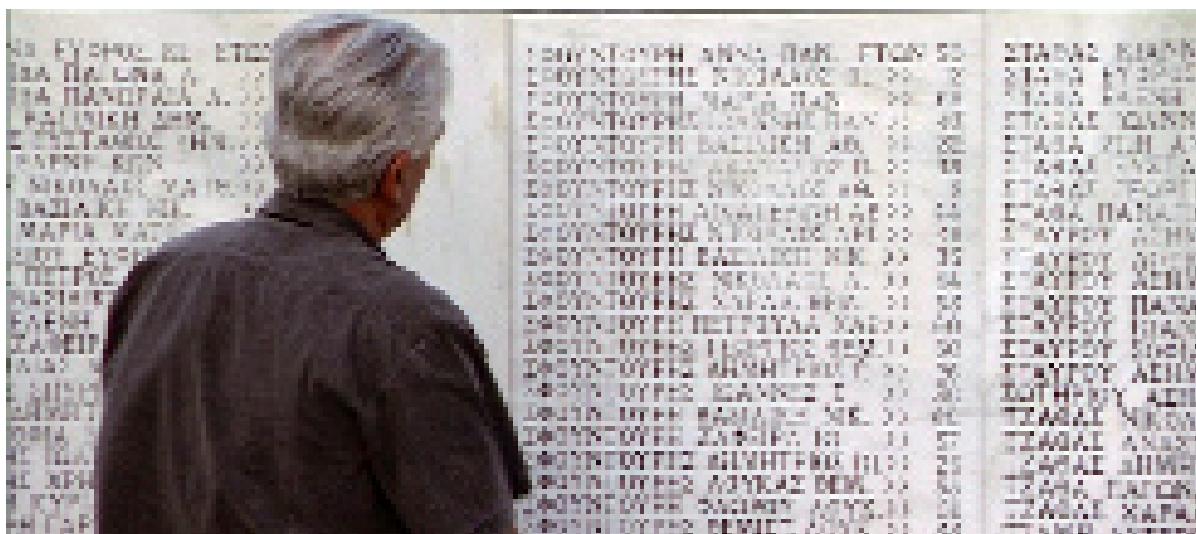
Gedanken des Regisseurs zum Film

Über 60 Jahre sind vergangen seit den Ereignissen, die in diesem Film geschildert werden, doch wie präsent sind diese Erlebnisse bei den Menschen, die sie überlebt haben, noch heute? Was wissen wir über die Wirkung eines derartigen Massakers? Was ist die ‚Halbwertszeit‘ dieses Leidens? Wie lange dauern die Nachbeben solcher Vorkommnisse, ganz gleich, wo sie verübt werden. Wie leben mit solchen Verletzungen – mit dem Verlust der Integrität, der Unschuld? Bei der Lebensgeschichte von Argyris Sfountouris berührt mich, wie tief ihre Wurzeln reichen. Wie plötzlich tut sich, mitten in einem kleinen, alltäglichen Leben, ein Abgrund auf. Und wie schnell werden die Fäden gespannt – aus einem kleinen griechischen Dorf in die Schweiz, nach ganz Europa, bis ans andere Ende der Welt. Wie sehr ist eine Lebensgeschichte verknüpft und verwoben: Individuum und Gesellschaft, Heimat und Exil, Krieg und Frieden, Trauer und Schuld, Herkunft, Gegenwart und Zukunft. Ob nun bei einem Selbstmordattentat Dutzende, bei einem Bombenangriff Tausende, oder im Zweiten Weltkrieg insgesamt 64 Millionen Menschen ums Leben gekommen sind: die angegebenen Opferzahlen werden unfassbar und seltsam fiktional, und die Schicksale der Menschen virtuell. Sie erreichen uns nicht. Bei der heutigen medialen Überflutung trifft uns innerlich etwas, das wir kaum verorten können, und das uns ratlos zurücklässt.

Es ist schwierig und ungewohnt, sich den Opfern zuzuwenden. Als ob sich tief in uns drin ein seltsames

Grundwissen eingenistet hat, dass es besser ist, sie zu meiden. Opfer-Sein rührt unheimlich tief. Es ist nicht nur der Schmerz über den Verlust, die Beraubung der Integrität und Grundsicherheit. Als Opfer warst du auf der falschen Seite. Zur falschen Zeit am falschen Ort. Ein Gefühl des Lächerlich-Seins; ein Gefühl der Scham, nicht darüber hinweg zu sein. Unser Interesse gilt normalerweise den Tätern. Wie kam es dazu, dass sie zu einer solchen Tat fähig waren? Was waren die Voraussetzungen, die Vorbedingungen? Im stummen Hintergrund lauert die Frage, ob wir selbst auch dazu fähig wären. Wir suchen nach Erklärungen und finden dabei Relativierungen. Und es scheint auch so etwas wie eine Sperre im emotionalen Bereich zu geben, die es unmöglich macht, sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen. Die Vergangenheit bindet an eine Gemeinschaft. Und diese Zugehörigkeit darf nicht aufs Spiel gesetzt werden. Die Bereitschaft zur Selbstkritik könnte bedeuten, aus dieser Gemeinschaft herauszukatapultieren, ausgestoßen zu werden.

Aus all den unzähligen Schicksalen wählt EIN LIED FÜR ARGYRIS eines exemplarisch aus – und insistiert darauf. Sobald ein Schicksal einen Namen, ein Gesicht und eine Geschichte erhält, wird es fassbar. Der Film ist eine Verneigung vor den Menschen, die solche Erlebnisse in frühester Kindheit gemacht haben, und dennoch überleben, dennoch leben wollen, und sich nicht abschotten und zurückziehen. Diese Suche, diese Sehnsucht liegt dem Film zu Grunde.



EDITION SALZGEBER

Mehringdamm 33
10961 Berlin
Telefon 030 / 285 290 90
Telefax 030 / 285 290 99
presse@salzgeber.de
www.salzgeber.de

Ein Lied für **Argyris**

Stefan Haupt

Buch und Regie

1961 geboren in Zürich

1978–79 Matura, Musikunterricht, Chorleiter

1985–88 Schauspiel Akademie Zürich (Diplom als Theaterpädagoge)

seit 1989 freischaffend tätig als Filmmacher und Regisseur, lebt in Zürich

Filmografie

2006 *Ein Lied für Argyris*

Dokumentarfilm, Drehbuch, Regie und Produktion

2006 *Fritz & Love*

Drehbuch für einen Kinofilm; in Überarbeitung, Regie und Co-Produktion geplant für 2007

2004 *Downtown Switzerland*

Dokumentarfilm, Idee, Co-Autor, Co-Regie und Co-Produktion. Molodist Internationales Filmfestival Kiev, 2005

2003 *Moritz*

Fernsehspiel, 87 min., Co-Autor, Regie, Co-Produktion. Baden-Baden, Miami u.a.

2002 *Elisabeth Kübler-Ross –*

Dem Tod ins Gesicht sehen

Dokumentarfilm, Drehbuch, Regie und Produktion. Nominierung Schweizer Filmpreis 2004 „Bester Dokumentarfilm“, Qualitätsprämie des EDI, Molodist Internationales Filmfestival Kiev 2003, Dokfilmfest München, Doc Aviv, MAX Filmfestival Hongkong 2004 u.a.

2001 *Utopia Blues*

Spielfilm, Drehbuch, Regie, Co-Produktion. Schweizer Filmpreis 2002 (Bester Spielfilm, Bester Darsteller), Zürcher Filmpreis, Studienprämie des EDI, Max Ophüls-Preis 2002 (Bestes Drehbuch), Grosser Preis Molodist Internationales Filmfestival Kiev 2002, Pusan, San Francisco, Schwerin u.a.

2000 *Inreschantium (Heimweh)*

Dokumentarfilm, Drehbuch, Regie, Produktion.

1998 *I'm just a simple person*

Dokumentarfilm, Drehbuch, Regie, Produktion. Studienprämie des EDI.

Patrick Lindenmaier

Kamera

1959 Geboren in Zürich

1980–85 Arbeit als Kameraassistent, vor allem bei Pio Corradi

1986–88 Regie und Kamera bei ANDREAS (1989 Filmpreis der Stadt Zürich und Bundes-Filmförderungspreis, 1998 Filmpreis des Kanton Zürich)

Seit 1983 Arbeiten als freier Kameramann, vorwiegend bei Spiel- und Dokumentarfilmen.

Filmografie (Kameramann, Auswahl)

2002 *Elisabeth Kübler-Ross –*

Dem Tod ins Gesicht sehen

2000 *Nur das Blaue vom Himmel*

Spielfilm von Claudia Pritzel

1999 *Q Begegnung auf der Milchstraße*

Dokumentarfilm von J. Neuenschwander

1994 *Kräuter und Kräfte*

Dokumentarfilm von J. Neuenschwander

1992 *Asmara*

Dokumentarfilm von Paolo Poloni

1991–1993 *Kongress der Pinguine*

Dokumentarfilm von H. U. Schlumpf

1990 *Dreißig Jahre*

Spielfilm von Christoph Schaub

1988 *Schlaflose Nächte*

Spielfilm von Marcel Gisler (Bronzener Leopard Locarno 1989)

Ein Lied für **Argyris**

Sfountouris Argyris

Pseudonym: Nikos Damianos

6.9.1940 geboren in Distomon (Griechenland)

Berufliche Ausbildung Dipl. Physiker ETH Zürich.

Studium der Pädagogik, Philosophie, Ökonomie.

Gymnasiallehrer bis 1980. Einsätze Entwicklungszusammenarbeit und

Katastrophenhilfe.

Preise: Ehrengabe des Kantons Zürich 1970.

Veröffentlichungen (Auswahl)

- *Sternbilder, Blicke in den Nachthimmel*
Ex Libris, Bern, 1984
- *Kometen, Meteore, Meteoriten*
Müller, Rüschtikon, 1986
- *Stummer Dialog, Sieben Texte zu sechs
Holzschnitten von Zaverdinos Zoys Dionisis*
Kunstmappe, Zürich, 1987
- *Utopie Heimat*
cfd, Bern, 1992
- *Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen und
sein griechischer Dichter*
(mit Arthur Bill), Haupt, Bern, 1996
- *Der Pass*
UA Kammertheater Stok, Zürich, 1973
- *Der griechische Lyriker Nikiforos Vrettakos*
gesendet: HR, Ffm, 1968
- *Literatur und Widerstand,
Griechenland 1967–1972*
gesendet: DRS, Zürich, 1972

Übersetzungen

Nikos Kazantzakis: *Askese*

Texte (v.a. Gedichte) von Kazantzakis, Vassilikos, Ritsos, Samarakis, Vrettakos, Kavafis, Seferis, Elytis in div. Zeitschriften (NZZ, Tages Anzeiger u.v.a.) und Sammelbänden.

Salvatores Dei, Metakommunistisches Manifest,
Arche, Zürich, 1973

Div. Fotoausstellungen Bilder und Tagebücher aus der Dritten Welt und Lesungen in Zürich, Winterthur, Bandung (Indonesien) u.a.

DISTOMO

ORT DER MÄRTYRER

ORT DES FRIEDENS

Nikofóros Vrettákos

Für die Mordopfer von Dístomo

Wir vergessen euch nicht.

Unsere Herzen sind ein grenzenloser Auferstehungs-
acker.

Blutüberströmt wart ihr,

übersät mit Einschusslöchern und Erdkrumen,

wir haben euch gewaschen, angekleidet.

Könnt unser Schweigen ihr vernehmen, so erhört es,

Schwestern und Brüder. Vergebet uns.

Wir vergessen euch nicht!

Ein Lied für **Argyris**

Juristischer Hintergrund

zu den griechischen Reparationsforderungen.

Im Pariser Reparationsabkommen von 1946 waren die deutschen Kriegsschulden gegenüber Griechenland auf 7,1 Mrd. US-Dollar beziffert worden. Wenige Jahre später, im Zeichen des aufkommenden Kalten Krieges, wird Deutschland aber bereits von den westlichen Alliierten im Kampf gegen den Kommunismus gebraucht. Deshalb wird im Londoner Abkommen von 1953 vereinbart, dass die anerkannten Reparationsforderungen an Deutschland zurückgestellt werden – bis zu einer endgültigen Regelung in einem späteren Friedensvertrag. Griechenland – es gehört nicht zu den Siegermächten – hat dazu nichts zu sagen.

In den 60er Jahren schließt die BRD mit westeuropäischen Ländern so genannte Globalabkommen, mit denen pauschale Entschädigungszahlungen entrichtet werden. Mit Griechenland wird ein entsprechender Vertrag über 115 Mio. DM abgeschlossen, also ein Bruchteil der tatsächlichen Schuld. Doch Opfer von Wehrmachtsverbrechen, Zwangsarbeiter oder Widerstandskämpfer sind explizit von diesen Leistungen ausgeschlossen und Individualansprüche im Vertrag ausdrücklich ausgenommen. Die griechische Regierung hat immer festgehalten, dass mit diesem Globalabkommen keine endgültige Regelung getroffen wurde – und selbst Beamte des deutschen Bundesfinanzministeriums haben schriftlich eingeräumt, dass die griechischen Reparationsforderungen durch dieses Globalabkommen nicht erfüllt sind.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wäre nun die Zeit gekommen, einen abschließenden ‚Friedensvertrag‘ auszuhandeln – wie im Londoner Abkommen von 1953 erwähnt. Doch dies wird bewusst umgangen und ein so genannter ‚2+4-Vertrag‘ abgeschlossen, der zwar den Verzicht auf Reparationsforderungen regelt – aber nur mit den vier ‚Großmächten‘ unter den ehemaligen Alliierten. Griechenland und etliche andere Länder werden an der Vertragslösung nicht beteiligt. Sie können somit auch keine Ansprüche stellen – oder auf diese verzichten. Fast alle Fachjuristen sind sich heute einig, dass mit diesem ‚2+4-Vertrag‘ das Londoner Abkommen hinfällig geworden ist. Damit ist die Möglichkeit für Staaten

und allenfalls auch Individuen gekommen, die alten Forderungen geltend zu machen – jene Forderungen, die seit 1953 wegen des Londoner Abkommens gestundet waren. Dies gilt insbesondere auch für Griechenland und für griechische Bürger.

Links

Die Produktionsfirma von Stefan Haupt:

www.fontanafilm.ch

Arbeitskreis Distomo in Hamburg:

www.nadir.org/nadir/initiativ/ak-distomo

www.lernen-aus-der-geschichte.de

www.griechische-botschaft.de

www.griechische-kultur.de

www.freunde-griechische-kultur.de

www.griechenland.net

www.ellines.de

www.deutsche-hellas-gesellschaft.de

Ein Lied für Argyris

«Das Dorf hat sich nie erholt»

Regisseur Stefan Haupt über griechische und deutsche Gegenwart und die Reaktionen auf «Ein Lied für Argyris»

In seinem neuesten Dokumentarfilm porträtiert Stefan Haupt den in der Schweiz lebenden Schriftsteller Argyris Sfountouris, der vier Jahre alt war, als seine Eltern bei einem von den Deutschen verübten Massaker im besetzten Griechenland umkamen.

INTERVIEW: GERI KREBS

«BUND»: Wie sieht das Leben heute, 62 Jahre nach dem Massaker in Distomo aus?

STEFAN HAUPT: Es geht dem Dorf nicht gut, es gibt nur wenige Arbeitsplätze, entweder in der Landwirtschaft oder im Kleinhandel, Industrie existiert kaum, zahlreiche Leute zieht es nach Athen, das zwei Stunden entfernt liegt. All das ist eigentlich nichts Besonderes für ein



Ein Bild aus längst vergangenen, aber nicht vergessenen Zeiten: Der Bub Argyris Sfountouris im Jahr 1944.

FRENETIC FILMS



Der Zürcher Regisseur Stefan Haupt. ZVG

griechisches Dorf, das nicht in einem touristischen Gebiet liegt. Und doch ist etwas anders in Distomo: Man könnte sagen, die Geschichte vom Juni 1944 geistert weiter herum, das Dorf hat sich nie wirklich erholt von dem Grauen. Distomo hatte damals gut 1000 Einwohner, es leben also immer noch zahlreiche Augenzeugen von 1944. Und einige von ihnen sind immer noch schwer traumatisiert, haben den Horror nie überwunden. Zum Beispiel die Frau des Popen – von dessen besonders grauenhaftem Tod im Film Mikis Theodorakis erzählt – die immer wieder laut schreit.

Ich habe mir bei den Schilderungen über den Tod des Popen und dessen Familie einen Moment lang überlegt, ob ich aus dem Kinosaal laufen soll, weil das kaum zum Aushalten war.

Das sind Sie nicht der Einzige, der so reagiert. Aber ich fand es dennoch wichtig, diese grauenhaften Einzelheiten so in dem Film zu belassen, damit man einen Eindruck davon erhält, wie die deutschen Besatzer in Distomo wüteten.

Ich fragte mich aber, ob es nötig ist, sich wieder eine Geschichte über die Gräueltaten der deutschen Besatzungsmacht anzuschauen.

Auch Leute aus meinem Umfeld reagierten so – aber niemand äusserte irgendeinen Vorbehalt in dieser Richtung, nachdem er «Ein Lied für Argyris» gesehen hatte. Ich wollte diese kaum bekannte Geschichte erzählen, denn ich merkte, dass wenig bekannt ist darüber, wie dramatisch das 20. Jahrhundert in Griechenland verlief. Aus-

serdem ist der Film ja nicht in erster Linie eine Geschichtsvermittlung, sondern handelt schlicht von der Monströsität eines Krieges und davon, wie sie sich auch nach 60 Jahren noch auf die Betroffenen auswirkt.

Eine andere wichtige Ebene im Film stellt die Frage der Entschädi-

gung dar, für die Argyris seit 1995 zusammen mit seinen Geschwistern kämpft – und die bis heute von allen deutschen Gerichten mit der Begründung abgelehnt wurde, das Massaker von Distomo sei eine «Massnahme im Rahmen der Kriegsführung» gewesen. Gegen diesen Entscheid ist eine Beschwerde beim europäischen Menschen-

rechtsgerichtshof in Strassburg hängig. Ist in dieser Sache etwas entschieden worden?

Nein, das zieht sich noch in die Länge. Das hat auch damit zu tun, dass dieses Urteil eine ungemeine Brisanz hat und Deutschland einen entschädigungspolitischen Dammbreach zu befürchten hat. Ich hätte problemlos einen ganzen Film nur über das Thema der Entschädigung und Reparation machen können.

Als Filmemacher haben Sie sich erfolgreich sowohl im Spielfilm wie auch im Dokumentarfilm bewegt. Wo liegen Ihre Präferenzen?

Mir gefällt es sehr, mich in beiden Bereichen bewegen zu können, ich empfinde es als grosses Privileg. Es gab eine Phase in meinem Leben, wo ich Schauspieler werden wollte, ich besuchte auch die Schauspielakademie in Zürich. Dort sagte man mir allerdings, ich sei nicht Schauspieler, sondern Theaterpädagoge – eine Qualifizierung, die mich damals sehr schmerzte. Doch sie war wohl richtig, und es ist noch heute so, dass ich die Arbeit mit Schauspielern über alles liebe, und ich habe immer noch den Traum, einmal Mitglied einer fahrenden Schauspieltruppe zu werden.

Vom Grauen geprägt

Stefan Haupt ist einer der wenigen Schweizer Regisseure, die sich gleichermaßen im Dokumentarfilm wie im Spielfilm zu verwirklichen verstehen und dabei ein grosses Publikum finden. 2002 hat der 45-jährige Zürcher den erfolgreichsten Schweizer Dokumentarfilm aller Zeiten gemacht: Sein Film «Elisabeth Kübler-Ross – Dem Tod ins Gesicht sehen» verzeichnete international 270 000 Kinoeintritte, eine für hiesige Verhältnisse fast unglaubliche Zahl. Aber auch sein Spielfilm «Utopia Blues» erreichte ein Jahr zuvor 30 000 Zuschauer in der Schweiz, ein Erfolg, der vor dem diesjährigen Höhenflug von Filmen wie «Mein Name ist Eugen», «Groun-

ding» oder «Die Herbstzeitlosen» nur wenigen Schweizer Filmen vergönnt war.

Bewegendes Bild

Mit «Ein Lied für Argyris» hat Haupt sich nun erneut dem dokumentarischen Porträt einer markanten Persönlichkeit der Zeitgeschichte zugewandt. Der in der Schweiz lebende Argyris Sfountouris, Physiklehrer, Schriftsteller und Entwicklungshelfer, war vier Jahre alt, als eine SS-Einheit der deutschen Besatzungsmacht in Griechenland am 10. Juni 1944 in seinem Heimatdorf Distomo nördlich von Athen ein Massaker veranstaltete. 218 Zivilpersonen, darunter auch Argyris' Eltern,

wurden dabei bestialisch ermordet. Es war eine so genannte Sühnemassnahme für einen Partisanenangriff und eines der schlimmsten Kriegsverbrechen der Nazis auf dem Balkan.

Stefan Haupt zeichnet in Zusammenarbeit mit dem Protagonisten dessen verschlungenen Lebensweg nach, der ihn unter anderem ins Kinderdorf Pestalozzi nach Trogen führte, und entwirft das bewegende Bild eines Mannes, den das Grauen aus seiner Kindheit geprägt, aber nicht gebrochen, sondern zum Engagement für mehr Menschlichkeit geführt hat. (gk)

[i] DER FILM läuft im Kino Movie